

Macht Sinn Sinn?

Wer vom Nihilismus redet, stößt irgendwann auf die Frage des Sinns. Egal, ob nun in kosmologischer oder existenzieller Hinsicht – der Nihilismus, der nach Nietzsche bereits zu seinen Lebzeiten vor der Tür stand, stellt alle Werte infrage. Dennoch entfaltet gerade diese fundamentale Zerstörung eine Sphäre von Freiheit.

Denn – um wieder Nietzsche zu bemühen – zwingt uns der Wandel vom schwer beladenem Kamel zum alles vernichtendem Löwen zum Kind, welches ganz neu beginnen muss, nicht immer wieder zur Freiheit?

Der existenzielle Nihilismus wirft uns auf uns selbst zurück und schlussendlich wird sogar die Frage nach dem Sinn von allem berührt. Denn wenn alles keinen eigentlichen Wertgehalt hat, keinerlei Tiefe oder auch einfach hinweg gedacht, bzw. nicht belegt werden kann, was bleibt dann?

Der Gedanke des Nihilismus begegnet uns bereits bei de Sade: in seiner Kurzgeschichte „Gespräch eines Sterbenden mit einem Priester“ wird auf bemerkenswert ironische Art und Weise dekonstruiert, wie unbeweisbar ein Lebenssinn zu sein scheint. Ebenso wird jegliche Jenseitsvorstellung – wie oft bei de Sade – abgelehnt, die in einen moralischen Nihilismus endet. Am Ende der Geschichte stirbt der Priester vor seinem Gesprächspartner zwar in den Armen von mehreren Frauen. Der Sterbende hingegen vergeht, befreit von Moral oder Lebenssinn.

Hier scheint mir die Unterscheidung zwischen Sinnlosigkeit und Sinnfreiheit wichtig. Denn eine Freiheit von jeglicher Last des Lebenssinns ist nicht dasselbe wie ein Gefühl des Fehlens Desselben.

Vielmehr finde ich es höchst verwunderlich, dass ein sinnvolles Leben in der philosophischen Literatur oftmals als etwas qualitativ Anderes angesehen wird als ein sinn- und moralbefreites Dasein, wie es De Sade beschreibt. Belastbare Beweise hierfür sind selten, zumal eine sinnerfüllte Existenz nicht unbedingt eine Glückliche sein muss. Man kann hier einwenden, dass sich Menschen schon immer nach dem Sinn gefragt haben, aber auch hier fehlt der belastbare Nachweis, dass Menschen nach dem Streben, was ein Leben gelingen lässt. Oft ist das Gegenteil der Fall! Dummerweise kann aber – wie Kierkegaard schon bemerkte – das eigene Leben nur vorwärts gelebt und rückwärts verstanden werden.

Macht also Sinn Sinn? Oder ist es nicht klüger, die eigene Bedeutungsfreiheit (auch hier muss zwischen der Endung „-losigkeit“ unterschieden werden) im Interesse der eigenen Zufriedenheit anzuerkennen und sein Dasein als glücklicher Existenznomade zu fristen?